

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Druck- u. Verwalt.: Drag II, Kettmanna 15 • Tel. 20795, 31409, Nachdruck. (ab 21 Uhr) • 33858 • Postamt: 27344

12 Jahrgang.

Samstag, 15. Oktober 1932

Nr. 244.

Es geht um alles! Wahlaufruf der SPD.

Berlin, 14. Oktober. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei hat einen Aufruf erlassen, in dem es zum Schluß heißt:

Es geht um alles! Rieder mit der Barockwirtschaft! Kampf der Reaktion und ihren Staatsstreichgehilfen! Vorwärts am 6. November für Demokratie und Sozialismus mit der Eisernen Front unter den Fahnen der Sozialdemokratie!

Reichsbankpräsident

warnt vor Kontingentierungspolitik.

Berlin, 14. Oktober. In einem Berliner Abendblatt wird über einen Brief des Reichsbankpräsidenten Dr. Luder an den Reichskanzler berichtet, den Dr. Luder vor einer Fortführung der Kontingentierungspolitik warnt, weil dadurch die Währungsfrage erschüttert werden könnte.

Hierzu wird dem Conti-Büro an unterrichteter Stelle erklärt: Die Reichsregierung stellt fest, daß über einen internen Briefwechsel keine nähere Auskunft gegeben werden kann. Das eine oder könne festgestellt werden, daß eine Gefährdung der Währung nicht behauptet worden ist und auch nicht vorliegt.

Kampf um die leitenden Stellen im Völkerbund.

Genf, 14. Oktober. Die Beratungen des Ausschusses über die Reorganisation des Völkerbundsekretariats sind in ein kritisches Stadium eingetreten. Der Deutsche Delegierte hat gestern abends mit aller Entschiedenheit gefordert, daß gemäß dem Resolutionsentwurf fünftig der Grundriss festgelegt wird, daß kein Staat durch mehr als zwei Funktionäre unter den obersten Beamten des Sekretariats vertreten sein darf. Der deutsche Vertreter hat mit aller Deutlichkeit zu erkennen gegeben, daß Deutschland gegen die ganze Reform stimmen werde, wenn in diesem entscheidenden Punkte der deutschen Forderung nicht Rechnung getragen wird.

Zuchthaus für Reichsbannerleute.

Freiburg, 14. Oktober. Das Schöffengericht verurteilte drei Angehörige des Reichsbanners auf Grund der Rotverurteilung wegen politischer Gewalttaten zur Mindeststrafe von je einem Jahr Zuchthaus und zwei der Beihilfe Angehörige zu je einer Woche Gefängnis.

Die fünf Angeklagten waren beschuldigt, einen Nationalsozialisten tätlich angegriffen und dabei verletzt zu haben. Von den Angeklagten wurde geltend gemacht, daß sie den Nationalsozialisten nicht aus politischen Gründen, sondern aus Eifersucht verprügelt hätten. Das Gericht hielt die politischen Gründe aber für gegeben.

Und noch ein Sondergerichtsurteil

Berlin, 14. Oktober. Das Sondergericht fällt heute im Totschlagsprozeß Schmidt und Genossen, der den Zusammenstoß zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten am 10. Juli in Bornick bei Rauen behandelt, folgendes Urteil: Von den fünf angeklagten Reichsbannerleuten wurde der Behälter Galle freigesprochen, der jugendliche Schmidt wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, der Alenpner Reichmann zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurde den 5. von ausserlegt, an die zwei verurteilten Nationalsozialisten je 1000, an den dritten verurteilten Nationalsozialisten 500 Mark Buße zu zahlen. Der Händler Helmuth Boh erhielt neun Monate, der Bauunternehmer Bachmann sechs Monate Gefängnis. Die beiden nationalsozialistischen Angeklagten wurden zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Harzburger unter sich.

Hamburg, 14. Oktober. In der vergangenen Nacht kam es zwischen Nationalsozialisten, die von einer Versammlung heimkehrten, und Angehörigen des Stahlhelm zu Zusammenstößen. Hierbei fielen mehrere Repolververletzungen. Zwei Stahlhelmmangehörige, der Korvettenkapitän a. D. Lauenstein und der 22jährige Heinz Wolf, wurden durch Messerliche Schwere verletzt. Ein dritter Angehöriger des Stahlhelm erlitt eine leichtere Wundenverletzung. Ein Nationalsozialist, bei dem eine Browningspistole mit leerem Rahmen beschlagnahmt werden konnte, wurde festgenommen.

Eröffnung der Herbstsession am 20. Oktober.

Vor allem muß der Mieterschutz verabschiedet werden.

Prag, 14. Oktober. Der Präsident der Republik hat heute vormittags zunächst den amtierenden Stellvertreter des Ministerpräsidenten Pechuň und dann den Finanzminister Dr. Trapl empfangen. Am Nachmittag erließ der Präsident zwei Handschriften, durch die die Frühjahrssession der Nationalversammlung mit heutigem Tage als beendet erklärt wird und beide Häuser zur Eröffnung der ordentlichen Herbstsession für den 20. Oktober einberufen werden.

Das Präsidium des Abgeordnetenhauses beschloß daranhin, die erste Menarsitzung am Donnerstag für 3 Uhr nachmittags anzuberaumen.

Auf der Tagesordnung steht ein Grenzvertrag mit Rumänien, der als Verfassungsgesetz der qualifizierten Mehrheit bedarf, und die zweite Lesung des Antrages Becka-Prozil auf Erweiterung des Betriebsratengesetzes auf Staropavurhland.

In dieser Sitzung wird auch die Regierungsvorlage über die Verlängerung der Wohnungsgesetze bis 31. März 1933 auf-

gelegt und den Ausschüssen zugewiesen werden. Die Debatte im Plenum soll darüber am 24. und 25. d. M. abgeführt werden, während der Senat die Wohnungsvorlage dann am 26. und 27. d. M. erledigen soll.

Ueber die Vorlage des Budgets, beziehungsweise des nun wohl schon unausweichlichen Budgetprovisoriums für einige Monate konnten noch keine Dispositionen getroffen werden. Vor November wird damit nicht mehr gerechnet.

Die Aussprache des Präsidenten mit den Führern der Koalitionsparteien wurde heute nachmittags durch eine Besprechung mit Konfiguore Strael eröffnet. Für morgen ist der Empfang des Vorsitzenden der tschechischen Sozialdemokratie Dampfl in Aussicht genommen. Am Montag wird beim Präsidenten für die tschechische Agrarpartei der amtierende Bizepräsident Stancl, der ewige Ministerkandidat, erscheinen, der sich dem Vernehmen nach nun auch schon mit dem ruhigeren und sichereren Posten des Kommerzpräsidenten „begnügen“ würde, falls Malypetr wider Willen doch die Nachfolge Udrzals übernehmen müßte.

Die Angst vor den 140.000 Polizisten.

Französischer Vorstoß gegen Deutschland.

Genf, 14. Oktober. Im Unteranschuß für die militärischen Effektivbestände wies der französische Delegierte Rastigli auf die Komplexität der Einbeziehung der sogenannten „überabhebaren Elemente“ der Armee in Deutschland, nicht nur der 100.000 Mann Landarmee, sondern auch der Mannschaft der Polizeiorganisation hin. Die Staatspolizei in Deutschland umfasse 140.000 Mann. Sie sei militärisch ausgerüstet, nehme an Übungen mit-

tärischen Charakters teil und halte Manöver mit rein militärischen Annahmen ab. Rastigli legte Photographien vor, auf denen die deutsche Staatspolizei mit Maschinengewehren abgebildet ist, und verlangte, daß bei der Festlegung der Höhe der Effektivbestände nach dem Hoover-Plan auch die Polizei in Deutschland berücksichtigt werde, wenn nicht die ganze Polizei, so wenigstens die Staatspolizei.

Berlin: Gegen auswärtige Gegner unverwendbar.

Diesem Vorstoß begegnet das offiziöse Berliner Contibüro mit dem Hinweis, daß von den 140.000 Mann 35.000 kommunale Polizeibeamte seien und von dem Rest ein Drittel für den Bürodienst verwendet werde. Eine Kasernierung komme nur für etwa 350 Polizeibereitschaften in Frage, deren durchschnittliche Stärke 60 bis 100 Beamte umfasse. Zwischen Polizei und

Wehrmacht beständen keine wie immer gearteten dienstlichen oder organisatorischen Beziehungen. Auch von einer militärischen Ausbildung oder Bewaffnung könne nicht die Rede sein.

Die Einstellung einer noch so gut ausgebildeten Polizeimannschaft in das Heer und ihre Verwendung gegen auswärtige Gegner sei eine technische Unmöglichkeit.

Das Ermessen des Reichspräsidenten.

Montag beginnen in Leipzig die Plädoyers.

Leipzig, 14. Oktober. Im Prozeß Preußen contra Reich wurde heute abends das Kernstück der Verhandlung, die Ermessensfrage, abgeschlossen. Der Vorsitzende ersuchte die Parteien, von Schlußplädoyers abzusehen. Der Vertreter Preußens Dr. Brecht erklärte jedoch, daß er eine kurze zusammenfassende Darstellung für unumgänglich notwendig halte. Daraufhin wurde die Verhandlung auf Montag vormittags vertagt.

Heute ging der Streit der Parteien um die Grenzen der Befugnisse des Reichspräsidenten aus dem Artikel 48 der Verfassung weiter. Während der Vertreter der Reichsregierung auf dem Standpunkt stehen, daß gerade hier dem Ermessen des Reichspräsidenten ein bedeutender Spielraum gegeben sei, folgerte die Gegenseite, daß der Anwendung des Artikels 48 ganz bestimmte Grenzen gezogen seien, die im konkreten Falle von der Reichsregierung mißachtet worden seien. Hierzu gehöre auch der Artikel 17 der Verfassung, nach dem eine Landesregierung zum organischen Minimum eines Landes gehöre. Der betretene Reichskommissar dürfe keine Anordnungen erlassen, die sich auf etwas anderes als auf die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung beziehen.

Dr. Gottheimer beantwortete dann für die Reichsregierung die gestrige Frage des Vorsitzenden nach der Dauer der kommissarischen Regierung in Preußen. Die Reichsregierung wüßte ein möglichst rasches Zustandekommen einer handlungsfähigen preussischen Staatsregierung, um das Reichskommissariat dann

aufheben zu können. Voraussetzung sei eine regierungsfähige Wehrheit im Landtag.

Dr. Brecht erklärte, daraus gehe mit aller Deutlichkeit hervor, daß das Vorgehen gegen Preußen kein vorübergehendes sei, sondern daß es sich dabei um die endgültige Absehung der preussischen Minister handle.

Weiter bestritten die Vertreter der Länder die Befugnis des Reichskommissars, Beamten zu ernennen, beziehungsweise zu entlassen. Es wurde angeführt, daß kurz nach dem 20. Juli ein Mitglied des Reichswehrministeriums im preussischen Innenministerium erschienen sei mit einer im Reichsmehrminislerium (!!) aufgestellten Liste von Beamten, deren Abhebung zu beschließen sei.

Es folgt dann eine Aussprache über die gerichtliche Nachprüfbarkeit der Maßnahmen, die durch Artikel 48 eingeleitet wurden. Die Reichsregierung will eine Nachprüfbarkeit nicht gelten lassen, was von den Ländern jedoch bestritten wird.

Dr. Brecht erklärte, die Bestimmung vom 20. Juli müsse aufgehoben werden. Dann könne man sehen, was man aus dem Artikel 48 sonst machen könne, durch Einsetzung eines Kommissars für die Polizei usw. Er stellt schließlich das Verlangen nach Lobung einiger Zeugen aus der Umgebung des Reichskanzlers in Aussicht, die darüber aussagen sollen, daß der Reichskanzler sich wiederholt geäußert habe, daß er mit Rücksicht auf die der SPDAB. eröffneten Ausschließen Maßnahmen hinsichtlich der preussischen Regierung treffen müsse.

Polemik gegen den Sozialismus.

In der „Sudetendeutschen Tageszeitung“ verbreitet sich ein Herr Dr. A. Schm. über das Thema „Bürgertum und Sozialismus“. Da der Kuffak, der wohl an der privatkapitalistischen Gesellschaftsordnung einige kleine Schönheitsfehler zugibt, im allgemeinen aber die Vorteile des Kapitalismus auch für den Arbeiter gegenüber einer sozialistischen Neuordnung der Gesellschaft herauszustreichen sucht, wird er von der Schriftleiterpresse in der Provinz mehrfach nachgedruckt, offenbar weil deren Erzeuger glauben, damit einen besonders wirksamen Schlag gegen die Sozialdemokratie gefunden zu haben. Der Artikel zeichnet sich mehrfach durch eine Vernebelung gewisser Tatsachen aus, von der man nicht weiß, ob sie auf eine natürliche oder beabsichtigte Konfusion und auf trasse Unwissenheit zurückzuführen ist. Wenn der anonym bleiben wollende Verfasser beispielsweise von der „neuen Regierung im kommunistischen Spanien“ faselt, so bleibt einem nur die Wahl, in ihm einen politischen Analphabeten zu sehen, oder anzunehmen, daß er seine Feder für solche Analphabeten hält.

Herr Dr. A. Schm. holt aber auch zu einer sojuzalen „jachtigen“ Verteidigung des Kapitalismus und Widerlegung des Sozialismus aus und nur darum lohnt es sich, etwas näher auf seine Argumente einzugehen. Der Sozialismus habe das Bürgertum zum Ziel, den verurteilt, dabei wisse heute niemand zu sagen, wer eigentlich noch „Bürger“ sei. Es sei eine so verkehrte Welt, daß man mit Straßentütel oft mehr verdienen kann, als durch ehrliche Arbeit. Vor allem ist es von Dr. Schm. recht unvorsichtig, diese Feststellung zu machen, da er doch darauf ausgeht, für den Kapitalismus eine Lanze zu brechen, denn wer anderer ist an der Ausbeutung der Arbeitskraft, an der so ekelnden Verwertung der ehrlichen Arbeit schuld, als eben der Kapitalismus? Was nun die faktische Zugehörigkeit zum Bürgertum, das ist zur bestehenden Klasse, betrifft, so hat Dr. Schm. sicher recht, wenn er meint, daß gar manche Schichten, die sich ideell noch als „Bürger“ fühlen, dies im ökonomischen Sinne längst nicht mehr sind. Das heißt: so klar sagt das der Herr Dr. Schm. nicht heraus, er redet vielmehr recht unklar um den Begriff „Bürger“ herum und hütet sich, zuzugeben, daß es der Kapitalismus ist, der viele, deren halbwegs gesicherte Stellung es ihnen ermöglichte, die Fiktion aufrechtzuerhalten, sich zum „Bürgertum“ zu zählen, ins Proletariat hinabgestoßen hat, die bisher leider nur zum geringen Teile zur Erkenntnis ihrer Klassenlage gelangt sind. Die Stärke der Bourgeoisie besteht ja darin, daß die bürgerlichen Parteien noch immer von den neuproletarischen Schichten der geistigen Arbeiter, der Angestellten und Beamten gestützt werden. Die fortwirkende geistige und politische Mentalität dieser Schichten kann aber über die Tatsache des schmerzvollen Sterbens dieser Klasse ebenso wenig hinwegtäuschen, wie darüber, daß es der Kapitalismus ist, der sie zu Proletariern gemacht hat. Im übrigen kann Herr Dr. Schm. versichert sein, daß die sozialistische Arbeiterschaft zum Unterschied von ihm sich völlig darüber klar ist, welche Schichten zur Bourgeoisie und welche zum Proletariat zugehörig sind.

Beim Versuch, zu beweisen, daß der Sozialismus nichts lauge, begibt sich der deutschnationale Artikelhändler auf ein recht tiefes Niveau. Kommt der Industriearbeiter, so sagt er, einmal wirklich zur Alleinherrschaft, so wird er „folgerichtig“ aus den Fabriken die Maschinen verbannen müssen und nichts wird ihm dann übrig bleiben, als auf den Trümmern der Industrie Sarakiri zu machen. In der Vorstellungswelt des Herrn Dr. Schm.

erscheinen die Arbeiter also als Maschinenarbeiter — oder ist dies nur das billige Märchen eines kapitalistischen Klopffeders? Ihm ist zu sagen, daß die Maschine und aller technische Fortschritt unter der Herrschaft des Kapitalismus allerdings zum Feinde von Millionen arbeitender Menschen geworden ist, denn die Maschine erniedrigt sie zu mechanischen Handlangerdiensten, macht ihre Arbeit eintönig und freudlos und bringt Millionen um ihr Brot, weil sie automatisch die Leistung zahlreicher Menschenhände und Menschenköpfe überflüssig macht. Aber die Arbeiterklasse weiß, daß an den unhaltbaren, aus den arbeitssparenden Maschinen resultierenden Zuständen nicht die Maschine die Schuld trägt, sondern die kapitalistische Produktionsweise und nicht zuletzt auch der bormierte, einseitige Widerstand der Besitzer der Produktionsmittel, die Arbeitszeit der Entwicklung der Technik anzupassen. Den sozialistischen Arbeitern zuzumuten, sie würden Maschinenstürmerei treiben, ist blinder Unsinn. So einseitig sind sie nicht, den wahren Schuldigen an ihrem elenden Schicksal zu übersehen und nicht zu erkennen, daß die Technik in einer sozialistischen Gesellschaft ihrer eigentlichen Aufgabe, der Begleitung der Menschheit, dienen wird. Im übrigen genügt ein Blick auf die heutige Welt, um festzustellen, wer Maschinen stilllegt und Güter in ungeheuren Massen vernichtet, anstatt die Maschinen für die vom Notwendigsten entblöhten Massen Güter produzieren zu lassen und die im Ueberfluß vorhandenen Waren und Lebensmittel den Hungernden und Bedürftigen zuzuführen.

Damit ist eigentlich über den Versuch des Herrn Dr. Schm., die Wirtschaftsweise des Kapitalismus herauszutreiben und sie der Arbeiterschaft schmachtender erscheinen zu lassen, alles gesagt. Diese Wirtschaftsweise, die die menschliche Solidarität verneint, hat besonders im letzten Jahrzehnt ihre Unfähigkeit, Aufbauarbeit zu leisten, ja sogar auch nur den Produktionsapparat in Tätigkeit zu erhalten und den Menschen das primitivste Recht, das Recht auf Arbeit, zu gewähren, aufs furchtbarste dokumentiert. Daß die Kapitalistenklasse Wert darauf legt, ihre Profitinteressen nicht nur durch Lohnabbau, Aussperrungen und Polizeimacht zu schützen, sondern gelegentlich auch „wissenschaftlich“ zu begründen, ist nichts neues mehr. Doch wenn Herr Dr. Schm. als Beweis der Güte der privatkapitalistischen Produktionsweise anführt, es sei doch jedenfalls angenehmer, „vom Proletariat zum Bürger aufzusteigen, als Proletariat zu bleiben“, welches Los ihm nach Dr. Schm. in einer sozialistischen Gesellschaft erbliden würde, so gehört das schon in die Rubrik „Heiteres“. Ebenso wenn er den Namen Fords strapaziert, der durch das Wort, daß er „beinahe“ zur Wahrheit gemacht habe, jeder seiner Arbeiter werde fünf Dollar täglich verdienen, dem Handarbeiter einen glänzenden Ausblick eröffnet habe, als alle sozialistischen Theorien. Den Arbeiter, der täglich fünf Dollar, das sind 165 K, verdient, wolle uns Dr. Schm. zeigen, sei es auch nur in Amerika! Von den „Fords“ bei uns, die sich im Lohnabwaden nicht genug tun können, gar nicht zu reden.

Zumindest hat Herr Dr. Schm. den Zeitpunkt zur Verteidigung der kapitalistischen Wirtschaftsweise schlecht gewählt. Vielleicht ließen sich manche zur Zeit einer Hochkonjunktur, da der Kapitalismus vorübergehend imstande ist, den arbeitenden Menschen das zum Leben Notwendigste zu geben, von seinen Sirenenklängen einschläfern und über das dem Kapitalismus innewohnende Ausbeutungssystem täuschen. Jetzt aber, da sein Bankrott dem blödesten Auge sichtbar wird, da inmitten einer Welt des Ueberflusses Millionen Menschen hungern und ihre Hände feiern lassen müssen, jetzt gehen Versuche, den Fortbestand des Kapitalismus begehrenswert erscheinen zu lassen, in grenzenlosem Nüchternheitslächer unter.

Frankreichs Staatsangestellte protestieren.

Paris, 14. Oktober. Der Exekutivauschuß der Allgemeinen Föderation der Staatsangestellten hat eine Rundgebung veranstaltet, in der er sich gegen beabsichtigte Herabsetzung der Staatsangestelltengehälter stellt. Der Exekutivauschuß teilt mit, er werde derselben den entschiedensten Widerstand in allen Kreisen und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln entgegenstellen.

Oesterreich strebt eine Miliz an

Wien, 14. Oktober. Wie das „Weltblatt“ berichtet, hat die österreichische Regierung schon vor längerer Zeit ihrem Delegierten beim Völkerbunde aufgetragen, den Boden in der Richtung zu sondieren, ob Oesterreich nicht eine Revision des Friedensvertrages von St. Germain erreichen könnte, die es ihm ermöglichen würde, ein Milizsystem nach Schweizer Muster einzuführen.

Verwaltungskünste der Bürokratie.

Genosse Pölzl in der böhmischen Landesvertretung.

Prag, 14. Oktober. Beim Budget-Kapitel „Landesvertretung“ unterzog Genosse Pölzl unter Anführung von zahlreichen Beispielen die Methoden der Verwaltungsbürokratie im Landesamt und in den Bezirksämtern der schärfsten Kritik:

In der Landesvertretung wurde schon wiederholt darauf hingewiesen, daß unsere Bezirkshauptleute vielfach die Gesetze nicht kennen oder die Gesetze so auslegen, daß es sich zum Schaden der Gemeinden auswirkt. Ich weiß, daß die Mehrheit der Beamenschaft ihre Pflicht erfüllt und versucht, den unteren Selbstverwaltungskörpern Hilfe zu leisten. Ich weiß natürlich auch, daß nicht alle Forderungen und Wünsche, die an die Bezirke und an das Land gestellt werden, erfüllt werden können, aber

wir können andererseits immer wieder die Tatsache konstatieren, daß den Gemeinden und auch den Bezirken vielfach Schwierigkeiten gemacht werden, nur deswegen weil entweder der betreffende Beamte im Bezirk oder im Lande überhaupt kein Verständnis für die Arbeit in den Gemeinden draußen hat oder aber, weil er die Gesetze und Verordnungen einfach nicht kennt.

Während Gemeindevoranschläge und andere wichtige Angelegenheiten wahre Leidenswege bei den Beamten durchmachen müssen, ist die Landesbehörde bei weniger wichtigen Dingen sehr schnell zur Hand und hat sehr schnell eine Erledigung fertig.

Die Gemeinde Ludyj hat einen Polizisten, an dessen Kleidung irgend ein Berichtshalter eines tschechischen Blattes etwas ausgemerkt hatte. Sie habe alles stark an die österreichische Polizei erinnert. Die Landesbehörde hat auf Grund dieses Artikels sofort Erhebungen eingeleitet, ob die Uniform des Gemeindepolizisten tatsächlich der eines österreichischen Feldwebels ähnelte und verlangte, daß der Gemeindepolizist in Uniform photographisch aufgenommen werde, und zwar zur besseren Beurteilung nicht nur von vorne, sondern auch von hinten.

Die Gemeinde hat nun auf Grund dieser Bilder von der Landesbehörde einen Erlaß folgenden Wortlautes bekommen: „Die Uniform der städtischen Sicherheitswache in Ludyj mit den Distinktionen eines Feldwebels (Streifen mit 3 Rosetten), mit der schwarzen Kappe und mit dem Dienststab, gibt nur öffentlichen Kerkern Anlaß. Es ergeht . . . im öffentlichen Interesse und zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung das Verbot dieser Uniform . . . Die neue Uniform unterliegt der Genehmigung der politischen Behörde.“ An einer Reihe von weiteren Beispielen demonstrierte Gen. Pölzl die Verwaltungskünste unserer Bürokratie, wobei der Vorsitzende Strom versuchte, ihn zu unterbrechen. Wie die Aufsichtsbehörden arbeiten, zeigt ihr Verhalten auch in nationalen Fragen:

Einige Bezirksvertretungen haben die in der Gemeindevoranschläge beschlossenen Entschlüsse, betreffend die Vorkommisse in Duz aufgehoben, weil derartige Dinge in den Gemeindevoranschlägen nicht zu besprechen seien. Die Landesbehörde hat diesen Beschluß bestätigt. In diesen Entschlüssen ist gewiß nichts enthalten, was gegen ein Gesetz verstößt wäre. Andererseits konnten wir in der letzten Zeit aus der Presse entnehmen, daß am 29. September 1932 im Ortsteil Inner-Prag ein Entschlüssenantrag angenommen wurde, in welchem gegen die „Germanisierung“ Prags

Kommunisten zum zweitenmal blamiert.

Krach in der Landesvertretung.

Zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen der deutschen und tschechischen sozialdemokratischen Partei einerseits und der kommunistischen Partei andererseits kam es in der gestrigen Sitzung der Landesvertretung während einer Rede des kommunistischen Landesvertreters Volechovsky. Dieser hatte nämlich während seiner Rede behauptet, Genosse Dr. Strauß hätte sich im Budgetauschuß der Landesvertretung

für den Abbau der Gehälter der Staatsangestellten

eingesetzt. Genosse Dr. Strauß machte sofort den Zwischenruf, daß dies

eine handgreifliche Unwahrheit

sei und daß er sich im Budgetauschuß gar nicht mit den Gehältern der Staatsangestellten befaßt habe. Volechovsky versuchte über die Sache hinwegzugleiten, Genosse Strauß aber bestand darauf, er solle genau angeben, was der sozialdemokratische Vertreter im Budgetauschuß gesagt habe. Als der genannte kommunistische Vertreter daraufhin dem Genossen Strauß die Antwort schuldig blieb, rief Genosse Dr. Strauß, daß Volechovsky die Unwahrheit spreche. Einige Landesvertreter, die zugleich Mitglieder des Budgetauschusses sind, bestätigten, daß Genosse Strauß über die Frage der Staatsbeamtengehälter überhaupt nicht gesprochen habe und bezeichneten es als

eines Vertreters in einer öffentlichen Körperschaft unwürdig, solche Unwahrheiten von einer öffentlichen Tribüne herab zu sagen.

Als Volechovsky seine Rede fortsetzen wollte, unterbrachen ihn deutsche und tschechische sozialistische Landesvertreter durch Zwischenrufe und es entstand ein fürchterlicher Krach.

und gegen den Neubau der deutschen Universität in Prag, Protest erhoben werden soll. Man hat bisher noch nicht gehört, daß die Landesbehörde eingeschritten ist.

Ein Beispiel dafür, wie mit Staatsgeldern gewirtschaftet wird: Dem Bezirke Tetschen ist seit mehreren Monaten ein Landesbeamter zugewiesen worden, damit er die Häuser des Bezirkes den neuen Vorschriften des Landes anpasse, obwohl schon im vorigen Jahre ein Beamter dort war. Die Kosten betragen heute mindestens schon 10.000 Kronen.

Der Beamte beschäftigt sich in der Hauptsache damit, Anordnungen des früheren Kontrollbeamten wieder zu befestigen und anstelle der aufgehobenen Maßnahmen andere zu setzen.

Die Bevölkerung, welche vielfach nicht einmal das Notwendigste zum Leben hat, muß hier leben, wie zwedlos Gelder hinausgeworfen werden. Solange hier nicht energisch eingeschritten wird, werden wir immer wieder in der Landesvertretung die Mißgriffe der Bürokratie zur Sprache bringen.

Vor Beginn der heutigen Sitzung beschäftigte sich der Landesauschuß mit der geplanten Anleihe des Landes. Bekanntlich bestand die Absicht, 100 Millionen Kronen für Investitionszwecke aufzunehmen. Diefem Plan widerstrebte sich jedoch das Finanz- und Innenministerium, welche nur eine Anleihe von fünfzig Millionen Kronen bewilligen wollten. Davon sollen die Beiträge des Landes zum staatlichen Meliorationsfonds gedeckt werden, so daß für eigene Investitionen des Landes nichts übrig bliebe. Mit dieser Frage wird sich auch die für Montag einberufene Finanzkommission des Landes beschäftigen. Mit dem Finanzministerium sollen die Verhandlungen in der Richtung geführt werden, daß aus der Anleihe nur die bereits fälligen Raten für den genannten Fonds, ca. 26 Millionen, gezahlt werden, während der Rest für die geplanten Investitionsarbeiten frei bliebe.

Der Finanzreferent des Landes hielt heute sein Schlußwort zur Generaldebatte, worauf neben andern die Anträge des Genossen Dr. Strauß angenommen wurden, welche den Zusammentritt der beim Finanzministerium errichteten Kommission für die Selbstverwaltungsfinanzen und Durchführung sämtlicher im Voranschlag enthaltenen Investitionen im Interesse des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit verlangen.

Gegen Gehaltskürzung beim Land.

Ferner brachte der Klub zum 1. Kapitel des Budgets folgenden Antrag ein, über welchen voraussichtlich Dienstag abgestimmt werden wird:

Die Landesvertretung erklärt, daß ein Abbau der Gehälter der Landesangestellten und Beamten auf Grund des Paragraphen 212 des Geschäftsgebotes mit Rücksicht auf den Stand der Landesfinanzen nicht notwendig ist. Die Landesvertretung spricht sich daher gegen die Herabsetzung der Gehälter der Landesangestellten aus.

Die Landesvertretung wird ihre Sitzung am Dienstag fortsetzen.

in dem sich der kommunistische Redner nicht verständlich machen konnte. Da Volechovsky nicht deutsch versteht, er also auch die Ausführungen des Genossen Strauß im Budgetauschuß nicht verstehen konnte, fragt man ihn, von wem er die Informationen habe, aber auch da wollte er nichts sagen. Nachdem der kommunistische Redner zu Ende war, meldete sich Genosse Dr. Strauß sofort zu Worte und erklärte die Ausführungen Volechovskys als eine Unwahrheit. Er bedauerte, daß die kommunistischen Vertreter in der Landesvertretung so tief gesunken seien, daß sie derartige Unwahrheiten behaupten und sagte, daß ihnen wohl kein anderes sochliches Argument im Kampfe gegen die Sozialdemokratie zur Verfügung stehe, weshalb sie zu Lügen greifen müssen. Im Verlaufe der Sitzung wurde dann auch an Hand des Protokolles des Budgetauschusses festgestellt, daß Genosse Dr. Strauß im Budgetauschuß zur Frage der Gehälter der Staatsangestellten überhaupt nicht gesprochen hatte.

Eine halbe Milliarde für Investitionsarbeiten. Die mährisch-schlesischen öffentlichen Verbände (Land, Bezirke, Gemeinden) haben für dieses Jahr Investitionsarbeiten im Betrage von 632 Millionen, von denen 495 Millionen finanziell sichergestellt sind, in Aussicht genommen, durch die zur Verringerung der Arbeitslosigkeit beigetragen werden soll. Bis Ende Juli waren Arbeiten im Betrage von 242 Millionen vergeben. Für das kommende Jahr sind gleichfalls Investitionsarbeiten als Notstandsarbeiten mit einem Aufwande von 497 Millionen projektiert. Allerdings sind Mittel für diese Arbeiten bisher finanziell nicht sichergestellt. Besondere Schwierigkeiten bei der Aufbringung der Mittel ergeben sich aus dem Notstand der Selbstverwaltungskörper, der durch das ungelöste Gemeindefinanzgesetz verschuldet und durch die Krise noch erhöht worden ist.



durch richtige Behandlung der Wäsche. Die Gesamtheit unserer Hausfrauen erleidet jährlich große Verluste durch Verwendung schädlicher Waschmittel, wie reiner Soda, Wasserglasseifen usw., die die Gewebefasern des kostbaren Wäschegutes zerstören.

Diesen Verlust einzudämmen und den eigenen Wäscheschatz zu erhalten, liegt im Interesse aller. Deshalb soll man zum Waschen nur eine gute, bewährte Kernseife verwenden, die die Wäsche schont, am besten die seit über 80 Jahren bekannte



Landbändlerische Zustände in der deutschen Sozialdemokratie.

Die „Landpost“ weicht von einer Opposition in der sozialdemokratischen Partei zu berichten und führt als Beweis an, daß auf einer Bodenbacher Bezirkskonferenz Kritik an der Regierungspolitik geübt wurde. Und sie bemerkt dazu frohlockend:

„Die Einigkeit und Geschlossenheit in der sozialdemokratischen Partei ist weit nicht so, als es die Herrschaften vorgeben, und am kommenden Reichsparteitag dürften sich die Gegensätze zwischen den Führern und wirklichen Arbeitern noch vergrößern.“

Dies ist wohl der fromme Wunsch der Vater des Gedankens. Tatsächliche Meinungsverschiedenheiten gibt es in jeder Partei. Wir haben sie immer kameradschaftlich ausgetragenen und werden dies auch am kommenden Parteitag tun. Daß aber dadurch die Einigkeit und Geschlossenheit der Sozialdemokratie irgendwie in Frage gestellt werden könnte, werden die Herren Agrarier nicht erleben. Die „Landpost“ darf unsere Partei nicht mit dem Bund der Landwirte verwechseln! Dort gibt es alten Streit zwischen Bauern und Nichtbauern, in neuerer Zeit sogar Gegenläufe innerhalb der durchwegs nicht bäuerlichen Führerschaft selbst. Hat doch die Reichsberger Kreisleitung des B. d. L. unlängst eine lange oppositionelle Entschlüsselung gefordert und den Austritt aus der Regierung gefordert. Diese Stellungnahme wurde durch ein Mandat der anderen Parteistellen bekanntgegeben, das von Herrn Windisch, also einem der ersten Führer der deutschen Agrarier gefertigt war. Es konspiriert also ein agrarischer Führer fleißig gegen den anderen, wie es drüben Herr Stanel gegen Urdal macht.

Wie weit die Aktion Windisch kontra Spina bisher gediehen ist, wissen wir nicht. Wenn nun die „Landpost“ unserer Partei landbändlerische Verhältnisse andichten will, so betet sie wie der fromme Bauer:

Bitt für mich, heiliger Florian,
Verschon mein Haus und jand' beim Nachbarn an!
Zur Betäubigung der „Landpost“ diene die Verführung: Solche traurige Zustände, wie sie beim B. d. L. und in der tschechischen Agrarpartei herrschen, sind innerhalb der sozialdemokratischen Bewegung nicht denkbar!

Der Bezirk Bistchoftein vor dem Zusammenbruch. In einer in den letzten Tagen in Bistchoftein stattgefundenen Sitzung der Bezirksvertretung, der eine Beratung der deutschen Vertretungsmitglieder aller deutschen Parteien voranging, wurde über die katastrophale Lage der Finanzwirtschaft des Bezirkes gesprochen und dabei festgestellt, daß in kurzer Zeit der finanzielle Bankrott des Bezirkes unvermeidlich sei, wenn nicht ganz außerordentliche Maßnahmen ergriffen werden können, die das finanzielle Gleichgewicht des Bezirkes wieder herstellen. Um der momentanen Not des Bezirkes abzuhelfen, wurde beschlossen, einen Teil der Bezirkseinrichtungen, wie Bezirksbauschule, Wohnhaus und maschinelle Einrichtung des Bezirkssteinbruchs zu verkaufen, bzw. zu verpachten, weiter die Arbeitszeit des Straßenpersonals um die Hälfte zu kürzen, was auch eine 50%ige Kürzung der Löhne zur Folge hat. Ferner werden die Kilometerentschädigungen für die Mitglieder der einzelnen Kommissionen stark herabgesetzt, teilweise ganz eingestellt. Ob diese Maßnahmen, die das Interesse der Arbeiter und Angestellten in unerhörter Weise mißachten, den finanziellen Ruin des Bezirkes aufhalten werden, ist zu bezweifeln.

Tagesneuigkeiten

Mordversuch an dem Kind und Selbstmord.

Aus Böhm. Ludweis wird uns geschrieben: In der Ortschaft Kosovo in Südböhmen, unweit von Kamenny Ujezd, unternahm am Donnerstag, den 13. d. M. die 35jährige Arbeiterfrau Franziska Růžicková an ihrem zweijährigen Kinde einen Mordversuch und verübte dann Selbstmord. Dem Kinde warf sie eine Schlinge um den Hals und zog diese zu, worauf sie sich am Boden erhängte. Hausinsassen, die zufälligerweise dazu kamen, übergaben das Kind dem Arzte, der es noch zum Leben zurückrufen konnte. Die unglückliche Mutter war aber bereits tot. Sie hinterläßt noch ein kaum einige Monate altes Kind. Die Tat dürfte sie in einem Wahnsinnsanfall verübt haben.

Eine tolle Meeräuberat.

Chinesische Meeräuber überfälligten die Offiziere des britischen Dampfers „Bellon“ (2232 Tonnen) aus Hongkong und führten das Schiff nach der Hongkong-Bucht, die unweit des bekannten Meeräuberstützpunktes Biasbucht liegt. Dort plünderten sie das Fahrzeug aus. Weitere Einzelheiten fehlen, doch wird angenommen, daß sich die Meeräuber, wie in solchen Fällen üblich, als Passagiere an Bord begeben und im geeigneten Augenblick das Schiff in ihre Gewalt gebracht haben. Dies ist der erste Fall von Meeräuberat in diesem Jahre.

Nach 45 Stunden haben die Piraten das Schiff „Bellon“ verlassen. Sie färbten die Schote, damit die Nationalität des Dampfers nicht feststellbar sei. Als sie sahen, daß sich ein Dampfer näherte, den sie für ein Kriegsschiff hielten, drohten sie den Offizieren mit dem Tode. Zwei chinesische Passagiere sprangen über Bord und verschwanden in der See, um Folterungen seitens der Piraten zu entgehen. Einer dieser Unglücklichen nahm in erschütternder Weise Abschied von seiner an Bord verbliebenen Tochter. Fünf chinesische Reisende und zwei Europäerinnen wurden als Geiseln mitgenommen. Zwei weitere Europäerinnen, die an Bord waren, wurden nicht weiter belästigt. Zwei britische Torpedobootzerstörer kamen viel zu spät zu Hilfe; mittlerweile war das Schiff „Bellon“ dreimal durch die Piraten angefallen worden.

Ziehung der Klassenlotterie

90.000 K:	64.574.
60.000 K:	46.147.
40.000 K:	39.025.
10.000 K:	25.257.
5.000 K:	31.469, 47.084, 51.569, 79.907, 80.037, 81.057, 97.926.
2.000 K:	5.968, 6.099, 8.401, 11.688, 12.665, 13.057, 16.088, 17.002, 17.924, 19.466, 31.706, 31.814, 33.488, 34.896, 37.258, 38.529, 39.228, 39.248, 40.072, 45.682, 47.998, 51.810, 55.002, 58.386, 61.044, 61.907, 61.920, 62.029, 62.079, 62.370, 62.441, 65.756, 68.208, 68.720, 68.895, 73.282, 73.895, 75.752, 77.628, 78.856, 81.366, 81.727, 81.831, 85.741, 88.007, 94.707, 95.093, 99.718, 104.823.
1.200 K:	158, 3.031, 10.609, 12.961, 13.896, 15.114, 17.031, 22.351, 24.774, 24.800, 25.248, 26.265, 27.064, 27.374, 28.995, 29.189, 29.409, 30.510, 34.387, 35.661, 37.981, 37.984, 38.065, 38.720, 39.908, 45.360, 46.019, 48.693, 49.441, 50.843, 52.203, 52.473, 53.129, 55.352, 58.081, 60.107, 62.561, 62.643, 63.473, 68.117, 68.248, 68.269, 69.079, 71.068, 76.850, 80.997, 83.016, 83.702, 90.065, 90.850, 94.315, 101.046, 101.328, 102.117, 103.724, 104.572.

52.000 K€ verschwunden.

Wie das Bürgermeisteramt in Brüx mittelt, hat die Stadtgemeinde Brüx im Jahre 1932 durch das Rentamt an den Kreuzherrenorden in Prag auf den Kaufschilling für den Komendanten in Brüx den Betrag von 132.000 K zur Auszahlung gebracht. Es wurde bei dem Kreuzherrenorden in Prag festgestellt, daß dieser nur einen Betrag von 80.000 K empfangen hat. Die Differenz zwischen den in Brüx beim städtischen Rentamt ausgegebenen und bei den Kreuzherrenorden in Prag in Empfang genommenen Betrag ist aufzuklären. Die Aufklärung gestaltet sich jedoch schwierig, da der damalige Referent verstorben ist und seit der Bezahlung bereits zehn Jahre verfloßen sind. Wir werden über diese Angelegenheit noch eingehend berichten.

Was Hausherrn-Habsucht imstande ist!
Lyon liegt wohl weit von uns und die nachfolgende Geschichte, die wir in französischen Blättern finden, ist gewiß nicht alltäglich, läßt keine allgemeinen Schlüsse zu. Aber gewisse Symptome darin sind doch international charakteristisch für hausherrliche Menschlichkeit und Selbstlosigkeit. Da bezog vor etwa einem Jahr in einem kleinen Ort bei Lyon ein armer Teufel von Angestellten mit Frau und vier unmündigen Kindern eine kleine Wohnung in einem Hause, dessen Besitzer den edlen Namen Dumas trägt. In dieser Wohnung vollzog sich für die Familie ein tragisches Geschick. Nach wenigen Monaten starb die Gattin und Mutter an Typhus. Der Vater stand mit den vier Kleinen allein in der Welt. Eines von den Kindern holte aber bald darauf dieselbe Krankheit und ein wenig später mußte der Vater zwei seiner Töchter, die vom Typhus befallen waren, ins Spital schaffen. Die Ursache? Herr Dumas hatte eine elektrisch betriebene Pumpe einrichten lassen, die den Mietern das Trinkwasser aus einem

Die ersten Erfahrungen mit dem Jugendstrafgesetz.

Prag, 14. Oktober. Heute vormittags fand im Beratungsaal des Kreisstrafgerichtes in Prag die Jahreskonferenz über die Jugendstrafgerichtsbarkeit statt. Zweck der Konferenz war, einerseits Berichte über die Tätigkeit in der Jugendstrafgerichtsbarkeit zu erhalten, andererseits die bisherigen Ergebnisse der geleisteten Arbeit kennen zu lernen und über die künftigen Wege der Fürsorge für die verwahrloste Jugend zu beraten.

Obergerichtsrat Dr. Hellriegel, der Vorsitzende des Jugendrates, legte die bisherigen Erfahrungen des Prager Jugendrates als Erkenntnis- und Beratungsorgan, dem die Aufsicht über die untergeordneten Gerichte in der Provinz zusteht, dar. Er verlas dann die Berichte der einzelnen untergeordneten Gerichte, aus denen hervorgeht, daß die Einführung des Gesetzes über die Jugendstrafgerichtsbarkeit wahrscheinlich günstige Erfolge zeitigen wird; doch lasse sich wegen der Kürze der Zeit bisher noch nicht genau übersehen, ob tatsächlich in den Schichten der auf Abwege geratenen Jugend eine Besserung zu verzeichnen ist. Unter den Ursachen der Verwahrlosung der Jugend wurden hauptsächlich angeführt schlechte Umgebung, das

Brunnen zuleitete. Warum? Weil er ausgerechnet hatte, daß ihn diese Trinkwasserlieferung weniger kostete, als die von der Stadtverwaltung besorgte! Dieses Brunnenwasser aber stellte sich bei der Untersuchung durch das bakteriologische Institut in Lyon, dem der unglückliche Gatte und Vater eine Probe eingeschickt hatte, als typhusverfälscht und ungenießbar heraus. Inzwischen ist eines der Mädchen im Spital gestorben und das zweite ringt mit dem Tode! Wohl wird jetzt der verbrecherisch-habsüchtige und gewissenlose Hausherr vor das Tribunal gestellt werden — aber wer gibt dem armen Mann Frau und Kinder zurück? Gewiß, das muß schon wiederholt werden, Hausherrngemeinschaft wirkt nicht immer tödlich. Immerhin aber darf man den Lyoner Fall als Gipfelpunkt einer Rücksichtslosigkeit betrachten, zu der das Privateigentum an den Wohnungsmitteln die Inhaber in aller Welt zu verführen imstande ist.

Die Ehre. Durch die deutschen Zeitungen ging gestern folgende Meldung:

Selbstmord wegen der Habsucht eines Einbrechers. Wie die Pressestelle des Essener Polizeipräsidiums mittelt, hat sich der Kriminalassistent Krudow von der Kriminaldirektion am Montag vormittags in seiner Wohnung zwei Brustschüsse begeben und ist kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus gestorben. Der Beamte hatte den Auftrag, mit einem wegen Einbruches festgenommenen zwecks Klärung des Sachverhaltes außerhalb des Dienstgebäudes weitere Feststellungen zu treffen. Bei dieser Gelegenheit ist der festgenommene dem Beamten entwichen. Krudow hat sich dies so zu Herzen genommen, daß er, wie er in einem Abschiedsbrief erklärt, diesen Mißerfolg nur durch seinen Tod sühnen zu können glaubte. Krudow hinterläßt Frau und Kind.

Wohl einem einer ausgekommen ist, muß er in den Tod gehen, obwohl er Frau und Kind zurückläßt. In dieser einfachen Formel ist alles gesagt, was zu dem Thema „Ehre“ zu sagen ist. Ueber diese Feststellung hinaus muß aber auch gesagt werden, wieso es überhaupt zu so lustigen Verknüpfungen mit so ersten Tatsachen, wie dem Tod, kommt. Es gibt zwei Arten, wie man sich der Verlässlichkeit eines Angestellten versichern kann, das heißt, wie man sich seiner Arbeitskraft zu versichern kann, daß sie gänzlich dem gehört, der sie bezahlt. Die erste Methode ist das übliche Antreibemittel mit der Stoppuhr. Die andere Methode, die ältere, ist das Operieren mit der „Ehre“. Man schafft einen Ehrbegriff, den man dem Dummen umhängt wie einen Orden. Damit fesselt man ihn für immer. Nur wenige vermögen diese Kette zu zerreißen, die ihnen ein Ansehen gibt. Man lege einem Orang-Utan Dianol auf den Hintern und gebe ihm einen Spiegel, damit er sich darin bewundern kann. Nimmt man ihm das Stanoletten weg, so geht er vor Nummer ein. Je wertloser so ein Ding wie die „Standesehre“ ist, desto wertvoller erscheint es allen denen, die auch einen Sonnenstrahl für einen aus Goldblech gestanzten Bestandteil der Krone eines übergeordneten Wesens halten. Daneben verläßt vollständig die Tatsache, daß eine Frau und ein Kind, die zu einem gehören, zu verlassen, ehelos ist, wenn man es tut, um sich von einem Höheren treffen zu lassen, den Leute aufgestellt haben, um Idioten gefügig zu machen.

Dynamit auf dem heißen Ofen. In der Gemeinde Křiva bei Chrást (Katzenbühl) verheute ein Aufseher eine Dynamitpatrone zu Hause in einem Hühnerstall und wollte diese gelegentlich zum Ferkelstang in der Theil verwenden. Das Hühnerstall borge sich aber ohne sein Wissen die Nachbarin aus und stellte es auf den heißen Ofen. Kurz darauf entstand eine starke Explosion, die die ganze Wohnung demolierte, ein siebenjähriges Kind tötete und ein zweites, fünfjähriges, schwer verletzte.

Mutter mit vier Töchtern verbrannt. In der Ortschaft Jazovna bei Wlana brach ein Brand aus, der trotz der sofortigen Hilfsaktion mehrere Wohnhäuser gänzlich einscherte. In einem der niedergebrennten Wohnhäuser fanden die drei Töchter des Hausbesizers Szejal den Verbrannungsstod. Außerdem erlitten die Gattin und die vierte Tochter des Hausbesizers so schwere

Verwundungen, die allgemeine Demoralisierung und Unzufriedenheit, die Politisierung der Jugend, Unbolschewei, Rot, Erregung, Gefährdung u. a. Im ganzen ist zu ersehen, daß sich der moralische Zustand der Jugend in den agrarischen Gebieten befestigt, während sich in den dicht besiedelten Industriebezirken eine größere Reigung zur Verwahrlosung zeigt.

In der Debatte zeigten die Vertreter des Ministeriums für soziale Fürsorge und des Ministeriums für Gesundheitswesen Bereitschaft zu jeder möglichen Unterstützung im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten.

Unter anderem wies Gerichtsrat Souka darauf hin, daß sich bei den Jugendlichen ein verhältnismäßig hoher Prozentsatz auffallend schwererer strafbarer Handlungen (Raub u. ä.) und ein hoher Prozentsatz strafbarer Handlungen auf sexueller Basis zeige, was durch das Alter der Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren zu erklären sei.

Ein detaillierter Bericht über die Ergebnisse der Konferenz wird später ausgegeben werden.

Brandwunden, daß sie bald nach der Ueberführung ins Krankenhaus verstarben.

Die erste Milliarde Kilowattstunden in dem Elektrizitätswerk Seestadt. Am 11. Oktober d. J. wurde in dem Elektrizitätswerk in Seestadt, das die Hauptstadt Prag mit elektrischem Strom versorgt, die erste Milliarde Kilowattstunden erzeugt. Das Elektrizitätswerk versorgt außer Prag noch die staatlichen westböhmischen Kohlenruben, ferner die landwirtschaftliche Genossenschaft in Dražice n. J. und die Brüxer Elektrizitätsgesellschaft. Die Erzeugung wächst von Jahr zu Jahr und die installierte Kapazität 70.000 Kilowatt (93.000 Kilowatt) ist ganz ausgenutzt. Die Zentrale hat aus der minderwertigen Abfallstoffe des staatlichen „Schwefelwerks“ bis heute elektrische Energie erzeugt, deren Wert eine Viertelmilliarde Kronen übersteigt.

Ratuschka's Nichtigkeitsbeschwerde verworfen. Epibeter Ratuschka, der wegen der in Oesterreich verübten Eisenbahnentate zu sechs Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war, hat durch seinen Verteidiger die Nichtigkeitsbeschwerde erhoben, wobei er sich vor allem darauf stützte, daß kein Fruchtigkeitsgutachten über seinen Gesundheitszustand eingeholt worden sei. Der Oberste Gerichtshof hat diese Nichtigkeitsbeschwerde verworfen.

Romeo und Julia. Der 19jährige Kadett Belol hat sich mittels seines Dienstrevolvers erschossen, da die Eltern sich weigerten, ihre Zustimmung zu seiner Heirat mit dem Mädchen seiner Wahl zu geben. Das Mädchen verübte, als es von dem Tode des Jährichs hörte, gleichfalls Selbstmord, indem es sich unter einen fahrenden Schnellzug warf.

Der Bär und das Auto. Auf der nächsten Rückfahrt von Porzago nach Lione bemerkte der Lenker eines Kraftwagens im Dichte der Scheinwerfer an eine Mauer geleht einen gewaltigen braunen Bären, der, durch die Beleuchtung erschreckt, vor dem Auto zu flüchten begann und nach etwa 500 Meter rasendem Lauf in dem tiefer liegenden Walde verschwand. Er scheint zu einer Gruppe von Bären zu gehören, die im abgelaufenen Sommer auf den dortigen Almen das weidende Vieh schwer schädigte, so daß der Abtrieb früher als sonst erfolgte.

Zu Tode geflohen. Der Weinbändler Paul Brandl in Straß hatte eine Gesellschaft von vierzig Personen bewirtet und ließ sie nachher in seinem Lastkraftwagen nach St. Pölten bringen. Als die Betrunknen dort vor dem Hotel Böd vom Lastauto herunterstiegen, stürzte der junge Schneidermeister Leopold Haiden zu Boden und blieb tot liegen. Die gerichtliche Leichenschau ergab, daß er an Atherosklerose gestorben ist. Auch zwei andere Teilnehmer der Saufpartie weisen Anzeichen von Alkoholvergiftung auf. Einer von ihnen mußte schwer krank in das Spital gebracht werden.

Gehälterabbau beim Böhmerbund. Der Untervorsitzende des Budgetausschusses beschloß, daß der Generalsekretär künftig 140.000 Schweizer Franken, der stellvertretende Generalsekretär 85.000 Schweizer Franken und die Untergeneralsekretäre 70.000 Schweizer Franken Gehalt beziehen sollen. Das wurde gegenüber den jetzigen Gehältern eine Herabsetzung um etwa 20 Prozent bedeuten. Aus den so gewonnenen Ersparnissen soll der neue Posten des zweiten stellvertretenden Generalsekretärs finanziert werden.

Schiffszusammenstoß im dichten Nebel. Der in Delsingfors beheimatete Dampfer „Besuvius“ kollidierte im südlichen Teil des finnischen Meerbusens im dichten Nebel mit dem sibirischen Segelschiff „Emilio“, das fast unmittelbar darauf sank. Von der Besatzung des Segelschiffes konnten nur der Kapitän und der Bootsmaat gerettet werden, die übrigen sechs Besatzungsmitglieder ertranken.

Wölfe an der polnischen Grenze. An der sowjetrussisch-polnischen Grenze wurden die Herden von einem Rudel von Wölfen angefallen, die aus den nahen Wäldern kamen. Die Einwohner veranlaßten die Aufstellung von besonderen Wachen, um dieser Gefahr für ihr Vieh zu begegnen.

Weltausstellung für alkoholfreie Jugend-erziehung. Ueber Anregung des internationalen Lehrerverbandes gegen den Alkoholismus wird auch heuer wieder vom 24. bis 29. Oktober eine

Furchtbares Explosions-unglück in Trautenau.

Ein dreijähriges Mädel verbrannt. Die ganze Familie zu Schaden gekommen.

Der 43 Jahre alte Wendelin Schleis, der als Hausmeister beim städtischen Elektrizitätswerk in Trautenau bedienstet ist, lochte Freitag gegen Mittag auf dem Küchenofen Bohrerbohrer, welches zum Einlösen der Fußböden verwendet wird. Das Gefäß kam zum Ueberlaufen und die Flüssigkeit geriet auf die Herdplatte. Durch diese Verbindung explodierte das flüssige Gas und entfachte einen Zimmerbrand. Auch die Kleider sämtlicher Familienmitglieder stiegen Feuer, die sich gleich brennenden Fackeln ins Freie reiteten. Frau Schleis sprang mit ihrem 3jährigen Töchterlein durch das Fenster in den Hof. Das jüngste Kind der Familie, ein dreijähriges Mädel, konnte nur als vollständig verlohnte Leiche geborgen werden. Schleis, seine Frau und das achtjährige Töchterchen erlitten Brandwunden schwersten Grades. Die Schwerverletzten wurden mittels Rettungsautos ins Trautenauer Krankenhaus übergeführt.

Weltausstellung für alkoholfreie Jugend-erziehung. In dieser Woche soll die Alkoholfrage in allen Höchern des Unterrichts behandelt und die Jugend für alkoholfreie Lebensführung gewonnen werden.

Die braune Nordkultur. Aus Braunschweig wird gemeldet: Ein jung verheirateter Nationalsozialist, Inhaber eines nationalsozialistischen Arbeitslagers bei Lutter am Barenberge, war im Verlauf einer blutigen Schlägerei unter Nazis derart schwer am Kopf verletzt worden, daß er jetzt im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen ist. Der Täter wurde verhaftet. Die NSDAP wollte an der Beerdigung teilnehmen, um den Tod ihres Parteimitgliedes agitatorisch auszunutzen. Die Angehörigen des Erschlagenen verweigerten jedoch die Beteiligung.

Das Gesetz des Evangeliums. Das Pariser Militärgericht hat einen Studenten der Theologie zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil er die Enderhebung zu einer Referendatur mit der Bemerkung zurückgeschickt hatte, daß für ihn das Gesetz des Evangeliums nicht mit dem Militär-gesetz vereinbar sei, das ihn dazu zwingt, Waffen zu tragen.

Neue Autobuslinien der ČSD. Prag—Leitmeritz, Prag—Teplý Štánek und Teplý Štánek—Leitmeritz. Auf der neuen Autobuslinie Prag—Leitmeritz und der Strecke Teplý Štánek—Leitmeritz wird der Verkehr am Samstag, den 15. Oktober, aufgenommen werden. Der Standort für die Strecke Prag—Leitmeritz befindet sich beim Wilsonbahnhof in Prag. Abfahrt von Prag um 11 Uhr 30 Min. und um 16 Uhr 30 Min., von Leitmeritz um 6 Uhr 30 Min. und um 13 Uhr 13 Minuten. Der Verkehr auf der Strecke Prag—Teplý Štánek wird erst am 1. November aufgenommen werden.

Einführungskurs für die Verwendung der technischen Unterrichtsmittel in Schule und Volkshochschule. In der Zeit vom 28. Oktober bis 1. November l. J. veranstaltet die Prager Urania in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Lehrerbund in der Tischschulwerkstatt in ihren Räumen in Prag II, Smetana-gasse 22, den III. Einführungskurs zur methodischen Verwendung des Lichtbildes, des Filmes und des Schulfunks in Schule und Volkshochschule. In dem Kurse, welcher vor allem in die praktische Arbeit mit den Projektionsmitteln und die Bedeutung des Schulfunks einführen soll, kommen folgende Themen zur Behandlung: Die elektrotechnischen Grundlagen der Projektion (Hoch. Josef) — Die Kinotechnik (Ang. Joentich) — Filmkultur (Dr. Franje) — Die internationale Bekehrungsbewegung (Oberlektionsrat Ratuska) — Der Aufbau von amtlichen Bildstellen (Dr. Schimmer) — Film und Buch (Dr. A. Rouska) — Inhalt des Bildunterrichtes (Hoch. Kühnel) — Planmäßige Lichtbildarbeit, Schulphotographie, Diapositiv-Technik, Das plastische Bild (Dr. A. Ribora) — Das Luftbild und seine Bedeutung in der Erdkunde (Dr. Peterka) — Das gesprochene Wort im Schulfunk (Oberkommissär Prof. V. Páhal) — Die Erziehung zum Massverhältnis (Edw. Janesich) — Der deutsche Schul-funk in der Tischschulwerkstatt (Hoch. Kühnel). — In Abendveranstaltungen wird der Tonfilm-Projektor „Phonobor“ für Schule und Volkshochschule bestimmt, vorgeführt und A. Paumann aus Beplov spricht über die modernsten Projektionsbehefe. Während des Kurses findet eine Ausstellung von Projektionsgeräten statt. Anmeldungen bei der Prager Urania, Prag II, Smetana-gasse 22.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen Sonntag.

Prag: 6.15 Gymnastik. 9.40 Celloquartett. 11.10 Konzert. 18.00 Deutsche Sendung: Aus einer alten Tuchmachertafel. 19.00 Nachmitt. 21.00 Sibelius. 22.25 Jazzmusik. — Brünn: 12.05 Orchesterkonzert. 18.00 Deutsche Sendung: Rabaren. 20.00 Humoristisches Hörspiel. — Wien: 18.00 Orchesterkonzert. 19.30 „Der Rosenkavalier“. Oper von Richard Strauß. — Hamburg: 20.00 Volkstümliche Opernabend. — Königsberg: 18.10 Schummerstunde. 20.00 Orchesterkonzert. — Wien: 9.55 Hans Pflüger. 11.40 Sinfoniekonzert. 15.00 Streichquartett. 19.20 Klavier: Gesänge des späten Jahres.

PRAGER ZEITUNG.

Gerichtssaal

Zod eines Kindes im Waidstefel.

Prag, 14. Oktober. Unfuglich traurig sind diese Fälle, wo Eltern vor dem Richter erscheinen unter der Anklage, die Tötung ihres Kindes vernachlässigt und dadurch dessen Tod verschuldet zu haben. So auch dieser Fall, der heute vor OGR. Brašák zur Verhandlung kam.

Die Frau eines Chauffeurs wird plötzlich dringend in einer geschäftlichen Sache ihres Mannes aus der Küche abgerufen, wo sie in einem großen Kessel gerade Wäsche gekocht hat. Sie läßt ihren fünfjährigen Jungen, der in einem Winkel der Küche spielt, zurück und bittet eine Nachbarin, auf den kochenden Kessel zu achten. Da sie längere Zeit weg bleibt, nimmt die Nachbarin den kochenden Kessel vom Ofen und setzt ihn zum Ausfließen auf einen Treppenablauf des dunklen Stiegenhauses.

Das Kind, das während der ganzen Zeit ruhig gespielt hatte, fällt auf einmal vereinzelt und will die Mutter suchen. Es läuft die hintere Treppe herunter, stolpert und fällt kopfüber in den kochenden Kessel. Erst nach zwei Tagen wurde es nach ärztlichen Scherzen vom Tode erlöst — Mutter und Nachbarin waren heute noch § 835 Strafb. angeklagt.

Man kann sich kaum vorstellen, was in der Seele einer Mutter vorgehen mag, wenn sie das schrecklichste Ereignis ihres Lebens, den Martertod ihres Kindes, mit der nächsten Sachlichkeit des Amtes erledigt und zerhackt, im Geiste noch einmal erleben muß. Doch die Strafprozedur kennt keine Ausnahmen. Die Mutter muß diese schmerzliche Tortur über sich ergehen lassen bis zu dem Urteil, das gewöhnlich auf das minimale Strafmassimum lautet. In unserem Fall auf sechs Wochen Arrests bedingt.

Gine vom Invalidenplatz.

Prag, 14. Oktober. Eine sonderbare weibliche Gestalt vor dem Straßentat des OGR. Kraba. Der Figur nach eine kümmerlich entwickelte Halbwidwe — das Gesicht ist das einer Greisin. Nach den Äußerungen ist sie 22 Jahre alt. Es ist eine vom Invalidenplatz, wo die Prostituierten allerley Stadien ihren Erwerb suchen, solche, die gezwungen sind, in der Finsternis ihre Kunden zu angeln, denn ihr Aussehen ist dergestalt, daß auch der matteste Lichtschein den "Fischer" vorzogen würde.

Diese also gehen auf dem dunklen Invalidenplatz ihrem Erwerb nach; in wüstem und unerbittlichem Konkurrenzkampf miteinander, der oft genug mit Hänften, Krägeln und Föhnen ausgetragen wird. Vor allem sind es junge Kerkelen aus den verschiedenen Militärgebäuden und Baracken an der Südseite des Platzes, auf die sie es abgesehen haben. — So hatte auch die Angeklagte einen Soldaten, der angetrunken daherkam, mit Erfolg angehalten. Sie freute sich, nach vielen Abwehlungen etwas zu verdienen. Da kam ein Polizist, der sie aufforderte, zu verschwinden. Aus Ärger um den ergebnissen Erwerb, begann sie den Wachmann zu beschimpfen, als er sie abführen wollte, widersetzte sie sich, schlug, stieß, spuckte und machte ihr schließlich blutige Kratzen: „Essentielle Gewalttätigkeit“

Diese zweieundzwanzigjährige hat zahllose Vorstrafen, Landstreicherei, Diebstahl, Kaufhändel, wissentliche Anklage anderer Personen mit Beschuldigungsarbeiten usw. Heute bekam sie vier Monate Kerker. Das läßt sie kalt — sie scheint sogar froh, den Winter über versorgt zu sein. Aber mit aufgehobenen Händen bat sie den Richter um einige Tage Ausschub. Sie wohnt mit einer ganzen Horde von Kolleginnen in einem der grauhaftesten Massenquartiere und streift nun um ihre paar Dohlelkäfer. „Die Bestien nehmen mir alles“ schloß sie. Der Staatsanwalt protestierte, aber das Gericht dachste milder und gewährte den erbitterten Strafausschub.

Vorträge und Veranstaltungen

Paradoxa der heutigen Wirtschaftsentwicklung.

Ueber dieses Thema sprach Abg. Genosse Prof. Dr. Macek Donnerstag im Vortragsaal des Ministeriums für soziale Fürsorge. Vor einem überfüllten Saal auseinandersetzte sich Macek in gelassener, oft witziger Weise seiner Aufgabe, er verstand es insbesondere, die Probleme in ihrer ganzen größten Weise zu stellen — ohne allerdings Lösungen und Wege zur Umgestaltung der Gesellschaft aufzuzeigen. Eines der Paradoxa der bürgerlichen Ökonomie ist beispielsweise die Behauptung, der natürliche Lohn hänge vom natürlichen Preis ab. Da der natürliche Preis wieder vom natürlichen Lohn abhängt, bewegen wir uns dabei fortwährend im Kreise — und das nennt sich bürgerliche Rationalökonomie.

Ein weiteres Paradoxon der Wirtschaftsentwicklung des letzten Jahrzehnts bildet die Frage der Reparationen Frankreich verlangte von Deutschland den Wiederaufbau der durch die deutschen Heere zerstörten Gebiete. Als Deutschland bereit war, die zerstörten Städte und Orte durch deutsche Arbeiter wieder aufzubauen, widersetzte sich dem Frankreich und verlangte Geld. Da Deutschland

kein Geld hatte, mußte es sich dieses ausleihen, und als die Gläubiger nicht mehr weiter borgen wollten, machte man den Reparationen ein Ende. Deutschland hätte nur Reparationen zahlen können, wenn ihm eine Gegenleistung (etwa in Form von Warenexport) geboten worden wäre. Das ist so, wie wenn ein Auto jemanden überfährt, der Ueberfahrene verlangt eine Entschädigung, der Fahrer erklart ihm, diese nur zahlen zu können, wenn er ihm eine Gegenleistung bietet.

So zeigte Professor Macek an einer Reihe von wirtschaftlichen Tatsachen unserer Zeit das Unsinntige in der weltwirtschaftlichen Entwicklung der Gegenwart. Das größte Paradoxon sei, daß es auf der einen Seite überfüllte Lager, auf der anderen Seite hungernde Menschen gäbe. Die gegenwärtige Wirtschaftsentwicklung mache den Eindruck eines wüsten Traumes, aus dieser schauerlichen Wirklichkeit müßten wir erwachen.

Sport • Spiel • Körperpflege

Wie die Christenturner hehen.

Die in Oesterreich ansässige katholische christliche deutsche Turnerschaft, die auch in der Tschechoslawakei ihre Abteiler hat, sieht als Dienerin Gottes ihre Aufgabe darin, Massenhaft zu predigen und den kriegerischen Menschenmord zu verherrlichen. Sie freut mit den Hakenkreuzlern und Antikommunisten gemeinsam jenes verabscheuungswürdige Gift in ein Volk, das ihr als christliche Kulturbringerin zur Schande gereicht. Daß sie das als christliche Verband sogar in einer für die Jugend bestimmten Schrift („Christlich-deutsche Turnerschaft“, Folge 8-9, Aug./Sept. 1932), ist doppelt schändlich. Sie schließt in der genannten Schrift eine Lebensbeschreibung des Feldmarschalls Radetzky mit folgenden Auslassungen ab:

„Das folgende Lied entstammt aus dieser Ruhmeszeit des Feldmarschalls und heute, in einer Zeit größter Herrlichkeit und Fernmührung, des Klassenkampfes und Parteiendünkeis, der Verhebung und Verjüngung unseres deutschen Volkes soll dieser allumfassende Geist und Kampfesmut Radetzky's ein neues Deutschland erheben lassen, er kämpft mit Pelex und Schwert, und an uns geht die behre heilige Aufgabe!“

Kino von heute.

Geld oder Leben.

Der neue Film von Bostowec und Werich.

So sehr man den Mut, den Geist, den unerbitterlichen Will des Prager Befreiten Theaters und besonders seiner beiden Direktoren-Stars anerkennt, so sehr es wahr kein Ding, daß sie sich hier um Neues bemühen und auch viel erreichen, im Film geht man einmal nicht mit gleichen Mitteln. Selbst die größten Starhonoreure können vom Publikum nur an der Leistung gemessen sein und da muß diesmal ein Stück weit festgehalten werden. Unorigines (gelinde gesagt) ist die Fabel des Filmes: wie nämlich ein Junge in guten Verhältnissen seinen verkommenen Schulkollegen findet und mit ihm Freund und Leid teilt, das können wir von Renée Claires „Es lebe die Freiheit“; wie man einem Verlobten (hier Schmuckstück) durch die Stadt nachläßt, um es zu erhalten, wie dabei eine Verbrecherbande hindern will und doch hilft, das ist ganz genau Claires „Million“ und das Ende, daß nämlich Liebe jener Himmel ist, der mit freiem Landstreicherleben gepaart alles erzieht, das ist wieder Renée Claires anarchoistische, zelllose Tendenz, die keine Antwort gibt auf gestellte Probleme. Die Fabel des Objekts ist eine Erkundung Irigos und Harold Lloyd's, der bewegungslose Humor kommt ebenfalls aus das Schloß als Liebhaber ist ungezogene Male gesehen worden.

Man könnte dem Film tabellos in jeder Szene Nachahmung nachweisen; man nimmt jeder Film von seinen Vorgängern, könnte natürlich nie als rein originell sein; aber nur plagieren, den charakteristischen Will der beiden Histrionen Prags kaum zur Geltung kommen lassen und sich mit Rebeureffekten begnügen, das ist so wenig an ehrlicher Filmarbeit, daß der Erfolg vor dem Premierpublikum mit Recht nur lau war. Die Sprachgewandtheit, der Wortwitz genügt nicht im Film, wenn keine Handlung, kein Tempo, keine Einstellung zu bemerken sind; das an und für sich nette Sujet wurde von Regisseur Bongzl dem folten, intelligenten Theatermenschen vollkommen lieblos auf seine Effekte zerstückelt, in Episoden abgeschabt und photographisch unklar, in der Beleuchtung kümperhaft verfilmt. „Befreiung“ und „Fortschritt“ in den anderen scheidlichen Filmen gegenüber nur insofern festzustellen, als die nativen Geschmackslosigkeiten durch Intelligenz umändert sind.

Bostowec und Werich konnten durch Bongzl nicht ganz erledigt werden und haben noch immer Applaus erzielt; hoffentlich wird Bongzl mit seiner Schwermüdigkeit nicht auch noch ihr Theater in Formalism erstarren lassen. Reben ihnen wäre noch Jekets Muß zu erwähnen, die diesmal auch recht matt ist und über einen Tor, einen Altes und langstige Reminiszenzen nicht hinauskommt; daß es viele Reintoppsentimentalitäten, alte Partymasten und bekannte Melodien gibt, daß sogar von Diebe im Phantasietheater gesungen wird und daß die überliche Verwandtschaft durch Tierstimmen und

in dem Lied heißt es: „Wenn die Kanone blüht und frucht, das Herz im Leibe lacht. Da heißt es vorbeimarschieren, den Mut nicht zu verlieren. Vegt an, geht Feuer und lader schnell, weicht keiner von der Stell. Hurra!“ So wird eine Jugend durch Diener Gottes zum Menschenmord erzogen. Ist das der Sinn der Christenworte: „Du sollst nicht töten“ und „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“? Die aber, die den Krieg bemerken, die für die Humanität der Völker eintreten, werden als Gottlose und Wargen bekämpft. Sind sie in Wirklichkeit nicht bessere Menschen als jene?!

Ohne Arzt kein Kampfsport. Der Kold in Oesterreich empfiehlt allen Mitgliedern, wenigstens einmal im Jahre eine Ueberprüfung ihres Gesundheitszustandes vornehmen zu lassen. Durch sie sollen Gesundheitsschäden durch ungewöhnliche, der körperlichen Verfassung nicht angepasste Arten von Leibesübungen rechtzeitig vermieden werden. Besonders das Training zu Höchstleistungen erfordert ständige ärztliche Ueberwachung.

Tiden, der bekannte amerikanische Tennisspieler, ist als Professional billiger als zur Zeit, da er noch Amateur war. Er bekam für seine Spiele in Prag 1500 Dollar, während er früher als Amateur 2000 Dollar Spesen berechnete.

Benennung „Fokal-Liga“ oder „Liga-Vererein“ verboten, so steht es im neuesten Amtsblatt des D.F.S. in Sachen des Fokalwettkampbes der „Rohr“ — denn sie gehören der 1. Klasse an und nicht der Fokalklasse, die aus Professionalmannschaften besteht. — Nur keine Konkurrenz zwischen echten und unechten Profis! Für einen Profiklub eine Fokalklasse und acht — es sind aber mehrere — Nichtamateurvereine sind Amateure erster Klasse. So steht die „technische“ Scheidung aus!

Aus der Partei

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker — S. J. U. Donnerstag, den 20. Oktober, um 20 Uhr abends in unferem Heime (Dartomasska 14) Generalversammlung, Tagesordnung: 1. Bericht der Gruppenleitung; 2. Tätigkeitsbericht; 3. Bericht des Kassiers; 4. Neuwahl des gesamten Ausschusses; 5. Gen. Dr. E. Franzel: „Die Aufgaben der sozialistischen Studenten.“ Bei der Generalversammlung sind alle Mitgliedsarten bei Gen. D. Rohu bzw. K. Willmet weck Kontrolle und Eodensführung abgegeben.

Centralbank der deutschen Sparkassen in der Cechoslovakischen Republik. Hauptanstalt: Prag II., Bredaergasse 14. Zweigniederlassungen: Aussig, Brünn, Rper., Jägerndorf, Raibenberg, C. Tschon, Trautmann, Troppa. Die Bank der deutschen Sparanstalten und Gemeinden. 107

Kunst und Wissen

Vorhensspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, halb 8 Uhr: „Samson und Dalila.“ — Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; halb 8 Uhr: Arbeitervorstellung: „Medea“; halb 8 Uhr: „Rigoletto“ (D 1). — Montag, halb 8 Uhr: Gerhart Hauptmann: „Die Weber.“ — Dienstag, halb 7 Uhr: „Die Waldsäre“ (A 1). — Mittwoch, halb 8 Uhr: „Elizabeth von England“ (B 2). — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Rigoletto“ (E 2). — Freitag, halb 8 Uhr: „Schwarzrotte Kitzchen“ (D 2). — Samstag, halb 8 Uhr: „Der Mann ja, die Frau nein“ (Gastspiel Gisela Werbezirk); — Sonntag, halb 8 Uhr: „Drei Musketiere“; 8 Uhr: „Der Mann ja, die Frau nein“ (Gastspiel Gisela Werbezirk).

Vorhensspielplan der Kleinen Bühne. Samstag, 8 Uhr: „Kalkutta, 4. Mai.“ — Sonntag, 8 Uhr: „Il Tio, Zur 19.“; 8 Uhr: „Demant“ (Gastspiel Leopold Kramer). — Montag, 8 Uhr: „Kalkutta“ (Eckhardt); — Dienstag, 8 Uhr: „Spiel im Schloß“ (Gastspiel Leopold Kramer). — Mittwoch, 8 Uhr: „Dreimal Offensach.“ — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Weelend.“ — Freitag, 8 Uhr: „Weelend.“ — Samstag, 8 Uhr: „Dreimal Offensach.“ — Sonntag, 8 Uhr: „Coent-Bude“; 8 Uhr: „Dreimal Offensach.“

Vereinsnachrichten

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag. OGR. Prag, Sonntag, den 16. d. Freundschafsspiel in Kralupy. Zusammenkunft der Spieler um 6 Uhr früh, Abfahrtsbahle, Kralovobahnhof, Abfahrt um 6.20 Uhr.

Literatur

„Ibetele Etienne.“ John Knittel, der Verfasser des jetzt bei der Bühnengilde in einer vorzüglich anspruchsvollen Nebenaussgabe für die Mitglieder dieser Gemeinschaft wertvoller Buchreihe erschienenen Romans „Ibetele Etienne“, in seinen 270 Marx, ist der Sohn eines Schweizars, kam in einer indischen Missionsstation zur Welt, lehrte als Sechsjähriger mit seinem Vater in die Schweiz zurück, wurde infolge seiner rebellischen Tendenzen aus der ehrenvollen Laufbahn eines lutherischen Pfarrers gestochen, wanderte aus einem Ort zum anderen, kam durch Italien, Afrika, Spanien, Deutschland und England und geriet schließlich in das große Reich der Literatur. Seine ersten großen Romane erschienen in englischer Sprache und wurden sofort infolge ihrer lebendigen Darstellung und selbstständigen Innerlichkeit zu den besten Erzählungen erklärt. Der Roman „Ibetele Etienne“ führt in die eigenartige Heimat John Knittels, in die Schweiz. Die Natur des Berner Oberlandes steht in ihrer ganzen gewaltigen Schönheit als Hintergrund vor dem Gehehen. Bauern, Bürger, Landarbeiter, Räuber, kleine Beamte, Kerkze, sie alle sind typisch schweizerisch in ihrem Krugern und in allem was sie tun. Ibetele Etienne kommt als junge Waid in das große Haus eines angehenden Zawezer Großbauern. Der trotz seines Alters noch sehr lebendige Oekonom führt das Rädchen schlichtlich aus der Magdekkammer in das Herrenhaus. Die Konflikt lassen nicht lange auf sich warten. Sie entziehen nicht nur durch die großen Unterschiede des Alters, sie haben ihre Ursache auch in den Unterschieden zwischen den Wesensarten der Menschen aus verschiedenen Kantonen, aus den Unterschieden zwischen adligem Verrentum und bäuerlich-bäuerlicher Bestimmung. Der Konflikt wird verschärft durch die Rückkehr des Stiefsohnes, der seinem Alter und seinem Wesen nach eher der jungen Mutter nachsieht als seinem Vater. Mit der Zeit entspannt sich zwischen den beiden jungen Leuten ein Liebesverhältnis, und das traurige Ende ist, daß der im Wege lebende Alte beiseitegeschafft wird, ohne daß das Paar die gewonnene Freiheit genießen kann. Zeit jungen Mann treibt es zur Selbstbildigung und damit ins Gefängnis, und keine Gewähr folgt ihm. Nach schweren Kerkzerjahren ziehen sich die beiden in ein einfames Dorf in der Bergwäldnis zurück. Auf ein Dicker konnte diese dramatische Geschichte freibalten von ihren Effekten und Hinüberführen in psychologische Klarheit und Verebelung John Knittel hat bisher nie wieder ein so innerlich harter Buch geschrieben. „Ibetele Etienne“ gebort zu den Reiterwerken der jetzigen Romanliteratur.

ARNO PLAUERT Werkzeugmaschinenfabrik Warnsdorff